

Wie Johannes Drayer für Windkraft im Glottertal kämpfte– und wie er späte Genugtuung erlebt

Johannes Drayer kämpft seit 25 Jahren für Windräder im Schwarzwald. Ausgerechnet in seiner Heimatgemeinde Glottertal glich dies manchmal einem Kampf gegen Windmühlen. Ein Besuch bei ihm. 6 min

- [Benedikt Sommer](#)
- [So, 19. Jul 2026](#), 18:00 Uhr
[Glottertal](#)



Ist Gegenwind erprobt: der Glottertäler Windkraftpionier Johannes Drayer Foto: Privat

Die Idylle, in der Johannes Drayer aufwuchs, basierte auf Arbeit und Zusammenhalt. Mitte der 60er-Jahre ist die Landwirtschaft schon im Umbruch, für die Kinder auf dem 30-Hektar-Hof im Föhrental geht aber alles noch seinen Gang. "Das war ein Hof mit allem, mit Ziegen, Schafen, Kühen, Wald und Ackerbau", erzählt der 60-Jährige. "Dazu bewirtschaftete meine Mutter einen großen Garten. Wir waren zu 80 Prozent Selbstversorger."

Nachhaltigkeit sei für seine Eltern immer schon ganz selbstverständlich gewesen. "Wir nehmen nur raus, was wir brauchen", habe ihm sein Vater einmal im Wald erzählt und ihm die Bäume gezeigt, die sein Großvater gesetzt habe. "Diesen Setzling werden unsere Nachkommen ernten". Das habe ihn früh geprägt.

Der erste Fernseher zur Fußball-Weltmeisterschaft 1974

Alle helfen zusammen. Auch die sieben Kinder, die sich ansonsten weitgehend selbst erziehen. "Wir hatten von allem genug", erinnert sich Drayer. Auch wenn der erste Fernseher

erst zur Fußball-Weltmeisterschaft 1974 angeschafft wurde. "Dafür aber gleich einen Farbfernseher", so Drayer weiter. "Wir haben das Wenige genossen, statt viel zu konsumieren." Diese Erfahrung möchte er nicht missen.

Für das lernbegierige Kind ist die Tageszeitung das Fenster zur Welt. "Zu entdecken, was es da alles gibt", sei großartig gewesen. "Mich hat ja alles interessiert, selbst die Politik." Einem engagierten Physiklehrer in der 9. Klasse verdankt Drayer dann seine Begeisterung für die Naturwissenschaft. "Ich habe immer schon gerne filigran gebastelt. Jetzt wurde die Elektronik meine Welt." Drayer macht eine Ausbildung zum Elektroniker.



Seine realisierten Windräder auf der Plattenhöhe bei St. Peter Foto: Heike Schwende

Und erlebt sein Schlüsselerlebnis 2003. Sein Unternehmen habe damals Positionierungssysteme produziert. Die habe er als stellvertretender Entwickler Ingenieuren aus dem Irak erklären dürfen. Angeblich, um dort eine Milchfabrik einzurichten. Er sei sich da so großartig vorgekommen. Doch wenige Monate später schlugen irakische Raketen in Kuwait ein. Durch seine Arbeit vielleicht für den Tod von Menschen mitverantwortlich zu sein, dieser Gedanke habe ihn "ins Mark" getroffen. "Ich hatte so ein schlechtes Gewissen", erinnert sich Drayer. Er habe sich geschworen, von nun an selbst die Kontrolle über die Nutzung seiner technischen Kenntnisse – und seinen Broterwerb – zu übernehmen.

Die Zeit der Visionäre

Mitte der 90er-Jahre herrscht in der Energietechnik Aufbruchstimmung. "Das war die Zeit von Visionären wie Hans-Josef Fell oder Georg Salvmoser", erzählt Drayer. Der Freiburger Gründer der Solarfabrik stellt Drayer, der inzwischen seinen Techniker machte, ein. "Da habe ich mich völlig wiedergefunden", sagt Drayer. "Wir müssen nachhaltiger wirtschaften, wir können nicht einfach unseren Planeten verspeisen." Zum ersten Mal sei er mit einem echten

Pionier in persönlichen Kontakt gekommen. Salvamoser wird sein Förderer. "Das war für mich wie eine Vater-Sohn-Beziehung", so der Glottertäler.

Hier lernt er auch, wie sich Projekte mit Bürgerbeteiligung entwickeln lassen. Drayer projiziert bald selbstständig Solaranlagen und bildet sich ständig weiter. Mit der Trinkwasseraufbereitung schafft er sich ein zweites Standbein. Seine erste Firma gründet er dann aber im Bereich der Windmessung für Windkraftanlagen. Er arbeitet mit Ernst Leimer aus Freiamt und einem weiteren Energiewendepionier, Andreas Markowsky, zusammen, macht Windmessungen für St. Peter und in St. Märgen. Und entwickelt, auch in Reaktion zum Windradbau auf der Platte durch einen überregionalen Konzern, die Idee der Bürgerbeteiligung weiter. "Windkraft ist super, aber die Wertschöpfung muss vor Ort bleiben", ist sich Drayer sicher. Nur so lasse sich Akzeptanz gewinnen. "Wir machen was in der Region für die Region mit Geld aus der Region. Denn wer die Energieerzeugung kontrolliert, hat die Macht. Und warum soll sie nicht in der Hand der Bürger sein?"

In der Auseinandersetzung mit Freiburgs Oberbürgermeister Rolf Böhme

1998 hätten dann Ernst Leimer, Andreas Markowsky, Drayer und andere den Regionalverband Süddeutschland des Bundesverbands Windenergie gegründet, um verstärkt Öffentlichkeitsarbeit für die Windkraft zu machen. Drayer ist bis 2002 der Vorsitzende und findet sich so plötzlich in der direkten Auseinandersetzung mit Freiburgs Oberbürgermeister Rolf Böhme. Nahezu gleichzeitig wird er auch für die Grünen in den Kreistag gewählt. Das gefällt im konservativen Glottertal nicht jedem.

Mit der von ihm gegründeten Bürgerprojekt GmbH plant und setzt er dennoch Bürger-Solaranlagen im Glottertal um, entwickelt in St. Peter gemeinsam mit Ökostrom und Regiowind die Windkraftanlagen in St. Peter. Auch für die Glottertäler möchte Drayer dieses Modell anbieten. Mit dem Brombeerkopf wird schon Anfang der 2000er Jahre ein geeigneter Standort gefunden. 2014 endlich ist das Projekt genehmigungsreif, doch im Dorf ist längst eine zunehmend polarisierende Auseinandersetzung um das Projekt entstanden. Unterschriftenlisten werden gesammelt, die Bürger mobilisiert. Einen tiefen Graben habe das durch das Glottertal getrieben, erklärt Drayer. Mitten durch Vereine und Familien. "Das kann man sich gar nicht vorstellen, wie emotional die Debatte geführt wurde", erklärt Drayer. Die Freien Wähler hätten das Projekt befürwortet. Doch in der entscheidenden Sitzung des Gemeinderats habe überraschend ein Rat der Fraktion gefehlt. Und damit fand sich im letzten Moment keine Mehrheit mehr für das Projekt. Die Zahl der Befürworter und Gegner im Rat ist gleich, das Vorhaben wird auf Eis gelegt.

Anlagen für erneuerbare Energien in der Ukraine

Diese "Niederlage" und auch die Art ihres Zustandekommens habe ihn stärker getroffen, als er es wahrhaben wollte, räumt Drayer ein. Und nicht nur weil Ökostrom und er bereits eine erhebliche Summe und viel Arbeit in die Gutachten und Vorarbeiten investiert hatten. Er zieht sich zurück, findet Rückhalt in seinem Umfeld, führt seine Betriebe weiter. Schließlich geht er im Rahmen eines EU-Projekts in die Ukraine und plant und baut dort Anlagen für erneuerbare Energien. Und lernt seine heutige Frau kennen. Bis zum Ausbruch des Kriegs sei er zwischen der Ukraine und dem Glottertal quasi gependelt, hätte hier seine Betriebe weitergeführt und dort Projekte geplant.

Was er jetzt empfinde, wo das Landratsamt Breisgau-Hochschwarzwald 2024 die Genehmigung für beide Windenergieanlagen auf dem Brombeerkopf an die Ökostromgruppe

Freiburg erteilt habe? Der Bescheid sei eine Bestätigung seines Engagements, erklärt Drayer. Er habe Respekt für Windkraftgegner, die sich für eine alternative Energieerzeugung einsetzten. Nicht jedoch für die Vielen, denen es nur um ihre privaten Interessen und ihre Besitzstandswahrung gehe. "Das ist ein Glücksfall, dass das so ausgegangen ist", erklärt Drayer. Der aktive Kampf für die Energiewende sei für ihn eine Gewissenssache. "Ich wollte nicht, dass mich meine Kinder einmal fragen, warum habt ihr nichts getan?" Besonders freue ihn, dass sich jetzt unter den aktuellen Anteilszeichnern auch damalige Gegner des Projekts fänden. Es tue ihm nur um die vergebene Chance leid: "Glottertal hätte eine Pioniergemeinde der Energiewende werden können, genau wie Freiamt oder St. Peter."